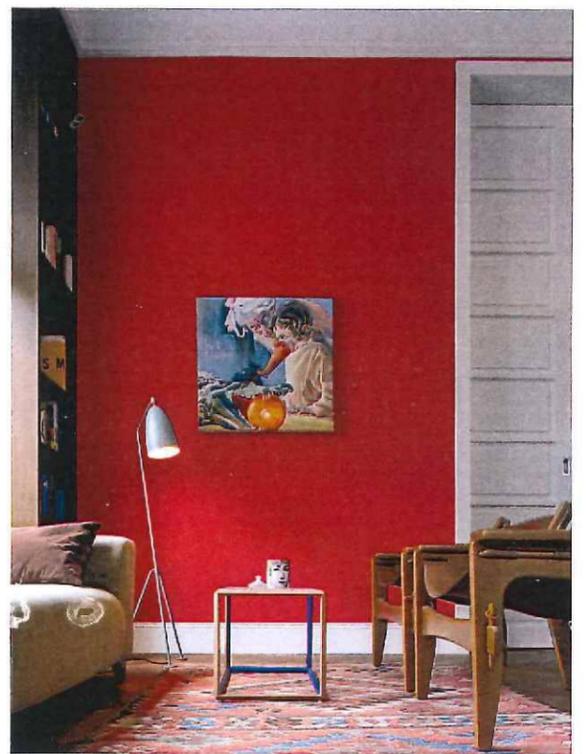




# PRÊT-À-PARLER



## DIESE FARBEN HAT DIE WELT NOCH NICHT GEGEHEN

Diese Farben! Irgendwie ist in diesem Haus alles anders. Aber wie? Die Antwort können nur zwei Frauen geben, die sich in ihrem Farbgeschmack gut zu ergänzen scheinen. Annika Murjahn ist Kunsthistorikerin, lebt in London und ist im Nebenberuf die Schwester von Ralf Murjahn, dem Chef der Deutschen Amphibolin-Werke (DAW) in Ober-Ramstadt, der in fünfter Generation Farben für Profis (Caparol) und für jedermann (Alpina) herstellt. Paula Macedo Weiß ist Juristin, stammt aus Brasilien und lebt mit Mann und vier Kindern in Frankfurt – in dem Haus mit den sprechenden Wandfarben, die man oben sieht. Man kann sich vorstellen, wie die beiden in der Küche (mittleres Bild) zusammensaßen: Über was sonst als über Farben hätten eine Kunsthistorikerin aus einer Beschichtungssystem-Dynastie und eine begeisterungsfähige Brasilianerin, die sich beide für Mode und Trends interessieren, reden sollen?

Denn bisher kommt die deutsche Farbenindustrie farblos daher, anders als zum Beispiel in England, wo Farrow & Ball zu einer Lifestylemarke geworden ist. „Der Premiumfarben-Markt und Marken generell werden wichtiger“, sagt

Annika Murjahn. Also ermunterte ihr Bruder sie bei dem Projekt, das Familienunternehmen mit einer speziellen Produktlinie zur Endverbrauchermarke auszubauen. Annika Murjahn entwickelte gemeinsam mit Paula Macedo Weiß und weiteren Farbdesignern, Innenarchitekten und Trendforschern „Caparol Icons“, eine Linie für Premiumfarben, die man nicht bei Hornbach wird kaufen können (dort gibt es ja schon Alpina weiß), sondern in Einrichtungsgeschäften oder Trendläden. Die Farben enthalten reine Pigmente in bis zu doppelt so hoher Konzentration wie üblich (für die besondere Farbbrillanz und -tiefe), und sie sind lösemittel- und weichmacherfrei, also sogar für Kinderspielzeug geeignet. Die firmeneigenen Chemiker und Koloristen werden gestöhnt haben angesichts der genauen Vorstellungen der engagierten Farbfachfrauen. Aber die Maler haben die 120 Farben getestet und für gut befunden. In diesen Tagen kommen sie auf den Markt.

Speziell sind nicht nur die Farben, sondern auch die Entstehungsgeschichten, die sich auf Design, Kunst, Mode, Musik und die Zeitgeschichte beziehen. So heißt ein sanfter

Grauton „Sea of Tranquility“, benannt nach dem Mondmeer, in dem Apollo 11 landete. Das rote „Hysteria“ soll an Rock-Fans denken lassen. Und die Nummer 111 ist eine Farbe irgendwo zwischen Koralle und Pink, die es bisher so auch nicht gab. Sie heißt „Paula’s Kitchen“ – und ist auf dem mittleren Bild zu sehen. (kai.)



Haben Lust auf viele Farben: Paula Macedo Weiß (links) und Annika Murjahn

## EIN FAST VERGESSENER DESIGNER WIRD WIEDERENTDECKT

Jean-Michel Frank war ein gefeierter Innenarchitekt des Art Déco. Wer dem französischen Künstler in den zwanziger oder dreißiger Jahren das Eigenheim anvertraute, wusste, dass er sich auf einen teuren Kahlschlag einließ. Wo Frank ans Werk ging, blieb kein Stein auf dem anderen. Er befreite die Räume von allen Einbauten, ließ sie nicht selten bis auf die Grundleitungen freilegen und gestaltete sie dann nach seinen Vorstellungen neu.

Sein Ideal war die Einfachheit, ein hochkomplexes Konzept, das klösterliche Schlichtheit und kostbare Materialien voraussetzte. Ein detailversessener Perfektionist war er obendrein. Wollte er einen besonderen Fauteuil aus Leder herstellen, ging er selbst zum Viehmarkt, wo er die schönsten Häute an den lebendigen Kühen aussuchte.

Alle Dekoration war ihm ein Graus. Wann immer er konnte, vereitelte er es sogar, dass Kunstwerke gehängt wurden. Die Architektur, so sein Credo, muss Räume schaffen, in denen der Geist zur Ruhe kommen kann.

Der niederländische Autor und Romanist Maarten van Buuren entdeckte die minimalistischen Interieurs Jean-Michel Franks per Zufall 2007 in einem Ausstellungskatalog des Londoner Victoria & Albert Museums. „Diese Räume haben mich umgehauen“, erinnert er sich. „In ihrer extremen Eleganz wirkten sie auf mich wie aus dem Nichts heraus erschaffen. Meine Phantasie war sofort davon beflügelt, und ich wollte unbedingt wissen, wer dieser Mann



Noch zu Pariser Zeiten: Jean-Michel Frank

war und warum er sich mit dieser Strenge und Kargheit umgab.“ Die Begeisterung führte zu einer jahrelangen, weltumspannenden Spurensuche – und zu einer Biographie, die nun in deutscher Übersetzung erschienen ist.

Jean-Michel Frank, geboren 1895 in Paris, war der dritte Sohn der deutschstämmigen jüdischen Bankiersfamilie Frank – und ein Cousin des Vaters von Anne Frank. Die Familie war gut situiert, wurde aber von schweren Schicksalsschlägen zerrüttet. Im Ersten Weltkrieg fielen seine beiden Brüder. Die Eltern zerbrachen an dem Verlust. Der Vater beging Selbstmord, die Mutter endete in der psychiatrischen Klinik. Auf diese frühen Erfahrungen stützt van Buuren die Kernthese seiner Biographie. Demnach fußten Franks großer Erfolg und seine ästhetische Radikalität letztlich auf nie verwundenem Leid.

Jean-Michel Frank nahm sich am 8. März 1941 im New Yorker Exil das Leben. Dabei war er auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Seine Arbeiten am Apartment von Nelson Rockefeller im Rockefeller Center standen vor dem Abschluss, er war der Darling der Upper Crust und bekam viele Aufträge. Elsa Schiaparelli, Julien Green, Salvador Dalí hatte er um sich, alte Bekannte aus Europa. Aber niemand konnte ihn halten. In seinem Abschiedsbrief schrieb er, es fehle ihm die Kraft zum Weiterleben. *Beate Berger*

Maarten van Buuren: Ein Raum für die Seele. Leben und Werk von Jean-Michel Frank. 288 Seiten. Fischer, 24 Euro.